

**PERFORMING SPACE IN
DER FOTOGRAFIE
URBANE STRUKTUREN
UND EMOTIONALE
ZWISCHENRÄUME.**

TEXT: ANNI-KATRIN GÜNZEL **BILD:** ANNETTE JONAK, AUS: „URBANE RÜCKSEITEN / ÜBERSEHENE RÄUME“, 2008, C-PRINT, 80X100CM. FOTO: © ANNETTE JONAK, COURTESY OF GALERIE BOSSERT.



>>DER PERFORMATIVE RAUM ENTSTEHT IN IHREN FOTOGRAFIEEN IN DER UNTERSUCHUNG URBANER STRUKTUREN, DER INSZENIERUNG DERSELBEN ODER IN DER AUFZEICHNUNG DES PERFORMATIVEN AKTES, DER EINE EIGENE RÄUMLICHKEIT HERVORBRINGT.<<

ANN-KATRIN GÜNZEL

>> Der performative Raum entsteht durch Handlung. Er wird zunächst als ein Aufführungsraum verstanden, innerhalb dessen sich die Aktion entfaltet. Darüber hinaus bezeichnet er auch einen Handlungsraum, der vom geografischen und/oder architektonischen Raum losgelöst als ein atmosphärischer, transitorischer Raum in ständiger Verwandlung ist und durch die Handlung überhaupt erst hervorgebracht und gestaltet wird. In der Aktionskunst, in der Präsenz und Gegenwärtigkeit sowohl der Akteure als auch des Publikums ein zentrales Anliegen sind, entsteht der performative Raum über die Anwesenheit und die Energie, welche Akteure und Publikum verbinden. Er besteht als offenes, veränderbares Verhältnis zwischen ihnen und ist nicht mehr in vorher bereits definierte Bereiche (z.B. Bühne, Parkett) gegliedert. Es geht in der Performance nicht um ein Werk, sondern um Prozesse der Verkörperung.

Da Aktion performativen Raum generiert, können ein Theater, ein Museum oder eine Galerie oder aber auch ein

beliebiger städtischer Raum als sozialer Raum einen solchen performativen Raum darstellen. Der Begriff bezieht sich längst nicht mehr nur auf den (engen) Bereich der Performance-Art, sondern auf soziale Prozesse, die raumbildend sind. Neben dem architektonischen Raum existiert somit der gesellschaftliche Raum, der seit einiger Zeit in vielen verschiedenen Disziplinen, v.a. den Sozialwissenschaften, als gelebter, als Erlebnis-, Erfahrungs- oder Aufenthaltsraum – stets unter dem Aspekt des Performativen – untersucht wird.

FOTOGRAFIE ALS PERFORMATIVER AKT

Das Prinzip der Handlung, das die Performance-Art über die Gegenwärtigkeit einlöst, fehlt in Film und Fotografie – hier sind Körperlichkeit, Energie und Atmosphäre so nicht gegeben oder können bestenfalls abbildhaft dokumentiert werden. Die Aktion ist der Fotografie vorangegangen und im Moment des Betrachtens bereits geschehen, also Vergangenheit. Das Ephemere der Performance wird im Moment der Dokumentation durch die Konservierung quasi ad absurdum geführt,



weswegen in den 1960er und zum Teil auch noch in den 70er Jahren konsequenterweise eine Ablehnung der Aufzeichnungsmedien durch die Aktionskünstler erfolgte. Der performative Raum verflüchtigt sich nach/mit der Aktion, was ihr Einmaligkeit garantiert. Die Aufzeichnung dagegen sichert ihr Dauerhaftigkeit. Der Raum wird in diesem Moment statisch und weniger erfahrbar, als vielmehr ein studierbares Objekt. Eine mögliche Auflösung des Konfliktes zwischen (dokumentarischer) Fotografie und bewegter Aktion könnte im Moment des Fotografierens liegen, wenn man diesen als performativen Akt begreift.

Einen solchen performativen Moment kann man in den Fotografien der drei Künstlerinnen Manuela Barczewski, Ute Klein und Annette Jonak entdecken. Der performative Raum entsteht in ihren Fotografien in der Untersuchung urbaner Strukturen, der Inszenierung derselben oder in der Aufzeichnung des performativen Aktes, der eine eigene Räumlichkeit hervorbringt.

MANUELA BARCZEWSKI

(* 1973 in Barczewo/Polen) hat zunächst ein Jahr an der Staatlichen Kunstakademie in Karlsruhe bei Thomas Ruff studiert, wechselte dann an die Folkwang Hochschule in Essen wo sie bei Bernhard Prinz und Jörg Sasse studierte und hat 2007 den Master in Fine Arts mit Auszeichnung am Saint Martins College in London gemacht.

Ihre auf den ersten Blick realen Räume, auf denen scheinbar eine gerade geschaffene Unordnung zu sehen ist, enthüllen sich auf den zweiten Blick als Inszenierungen. Umgestürzte Stühle, Leitern und Regale, auf dem Boden verteilte Bretter, Seile, Stoffstücke etc. erweisen sich als zurechtgeschnitten, drapiert, farblich aufeinander abgestimmt und in all ihrer zufälligen Buntheit sorgfältig mit einander in Beziehung gesetzt. Keine Menschen besetzen diese Räume, vielmehr dominiert eine Künstlichkeit, die theatral und kulissenhaft zugleich eher die Aufführung selbst als das Hilfsmittel für eine solche zu sein scheint. Es entstehen seltsam anmutende Interieurs, die man sich nicht erklären kann.

Vergeblich sucht man eine Bedeutung oder auch nur einen gangbaren Weg durch die Wirren der Gegenstände, aber schnell verliert man sich im visuellen Reiz der ungewöhnlichen, beziehungslosen Zusammenstellungen, der gekippten Perspektiven und undurchsichtigen Größenverhältnisse. Vertrautes und Fremdes treffen sich in einer Ahnung, einer vagen Erinnerung, die jedoch unbestimmt bleibt. Die

.....
ABB. S. 38 RECHTS UND LINKS: Manuela Barczewski, „Shifting Around“, 2007, #5, c-print auf Aludibond, 123 cm x 154,5 cm und „Shifting Around“, 2007, #4, 123 cm x 152 cm, c-print, auf Aludibond. **ABB. S. 39:** Annette Jonak, aus: „Urbane Rückseiten/Übersene Räume“ 2008, C-Print, 80 x 100 cm. Fotos: © bei den Künstlerinnen.

Künstlerin hebt die Grenze zwischen Realem und Imaginärem auf, indem sie die Objekte – Fundstücke aus den (Vor-)Gärten Londons – in ihre Beschaffenheiten aus Material und Farbe auflöst.

ANNETTE JONAK

(*1976 in Frankfurt am Main) hat nach einem Studium der Politik und Geografie in Essen an der Folkwang Hochschule Fotografie bei Jörg Sasse und Gisela Bullacher studiert. 2008 hat sie dort ihren Abschluß mit Auszeichnung gemacht.

Ihre Bilder mit dem Titel „urbane Rückseiten“ setzen sich mit scheinbar zufälligen, fast beiläufigen architektonischen Formen auseinander, die als gestaltete Übergangs-Räumlichkeiten definiert werden können, ohne den Anspruch gesehen zu werden, denn der Fokus liegt grundsätzlich auf dem verdeckten Raum, der hinter einem Zaun, einer Abgrenzung oder Plane liegt und dem Blick entzogen ist. Annette Jonak untersucht die Stadt als performativen Raum, dabei fokussiert sie bewusst die Rückseiten und eben nicht die Schauseiten, allerdings bevorzugt sie Situationen, die temporär dazu errichtet sind, wieder eine funktionstüchtige Oberfläche herzustellen. Der Bauzaun fungiert dabei als (einzige) Spur menschlichen Handelns. Holzverschläge oder Wellblech werden zu Protagonisten ihrer Fotografien und lenken damit den Blick auf den vergessenen Teil der Stadt, der eher als notwendiges Übel angesehen wird, als dass man ihm im Alltag eine spezifische Ästhetik zuschreiben würde.

UTE KLEIN

(*1981 in Bonn) hat auch an der Folkwang Hochschule in Essen Fotografie studiert und dort 2009 ihr Studium mit Auszeichnung abgeschlossen.

Sie zeigt in den „Resonanzgeflechten“ den performativen Akt als physische Präsenz, welche die Wahrnehmung des Betrachters hinterfragt, indem Körperlichkeit durch Verschlin-





gungen zu kaum entwirrbaren Gebilden transformiert wird, die mehrere Blicke erfordern, um zu einem Erkennen zu gelangen. Auch hier findet sich das Unerklärliche wieder, das die Suche nach Vertrautem auslöst. Zu viele Arme, die Köpfe an der falschen Stelle, Beine fehlen, Decken und Stoffe verstecken und verwirren. Der performative Raum ist hier als ein Aufführungsraum hergestellt. Die Körper, welche die Aufführung hervorbringen, werden – ganz im Sinne der Body Art – als Material behandelt. Sie stapeln, strecken, kneten und verdrehen sich, da sie jedoch den Betrachter nicht an dem Prozeß ihrer Handlungen teilnehmen lassen, sondern das bildhafte Resultat ihrer Aktion im Sinne eines Ergebnisses präsentieren, muß die Performance im Kopf des Betrachters stattfinden.

In ganz unterschiedlichen Ansätzen stellen die drei Künstlerinnen also Ende Februar unter dem Titel „performing space“ gemeinsam in Köln aus. Uns

interessierte ihr jeweiliger Zugang zu dem Thema, weswegen wir sie um Stellungnahmen gebeten haben:

JK Was bedeutet der Terminus performing space für Euch jeweils im Zusammenhang mit Eurer Arbeit ?

A.JONAK: Der Begriff „performing space“ ist eher in seiner Doppeldeutigkeit Thema meiner fotografischen Auseinandersetzung mit dem urbanen Raum. Also die Herstellung von Raum, wie auch der Einfluß von Räumen auf die sich dort bewegenden Akteure.

Mich interessiert vor allem der Raum im Sinne eines soziologischen Raumbegriffs. Meine Arbeit „Urbane Rückseiten/Übersehene Räume“ beschäftigt sich mit den zeitlichen Übergangs- und Zwischenzuständen, in denen weder der vorherige noch der zukünftige Raum in seiner Funktion erkennbar ist sowie räumlichen Schnittstellen, die die Hinterräume/Betriebsräume der Fassaden

erahnen lassen. Die Abhängigkeit von Raum von Produktion wie Reproduktion wird hier sehr deutlich.

M.BARCZEWSKI: Beim Betrachten meiner fotografischen Arbeit wird sichtbar, dass sich der zuvor definierte „performative Raum“ nur in der Vorstellung des Betrachters befinden kann. Die von mir fotografisch festgehaltenen Räume weisen auf eine zeitliche Verschiebung zwischen dem Verhältnis des Akteurs (mir) und den Zuschauern hin. Meine sogenannte „Performance“ findet in meinem Studio, ohne die Anwesenheit von Zuschauern statt und weist als Ergebnis ein fotografisches Abbild eines von mir konstruierten Raumes auf. Diese Fotografie geht aber über ihren dokumentarischen Charakter hinaus – der abgebildete Raum wird durch eine formal-abstrakte Bildkomposition zu einem „unmöglichen“ Raum. Ein Raum, der sich durch die Art seiner Darstellung einer möglichen Funktionalität und Geometrie verweigert und zum bloßen Bild wird.

U.KLEIN: Der performative Raum als vorübergehender Raum verstanden, könnte in meiner Arbeit mit dem Moment verglichen werden, in dem das Setting des späteren Bildraumes gestaltet wird. Dieses rahmt die Akteure für die Aufnahme ein und bietet ihnen, neben der für sie ausgewählten Kleidung, die nötige Umgebung, um sich auf den spielerischen Akt einzulassen. Zweckentfremdete Alltagstextilien verwandeln die Orte in nicht eindeutig lesbare Spielstätten.

Der Körperraum der Dargestellten könnte darüber hinaus ebenfalls als performativer Raum verstanden werden. Die Raumeinnahme der Körper, ihre

ABB. S. 40 UND S. 41: Ute Klein, Aus der Serie „Resonanzgeflechte – leibhafter Raum“, 2009: „Resonanzgeflecht #3, digitaler C-Print, auf Alu-Dibond, Distanzrahmung Bildgröße: 80 x 83 cm. und „Resonanzgeflecht #8, digitaler C-Print, auf Alu-Dibond, Distanzrahmung Bildgröße: 47 x 47 cm. Fotos: © Ute Klein.

Volumen, Ausformungen, Wölbungen sind Schauplatz der eigentlichen Bildaussage. In ihnen spiegeln sich komplexe Beziehungsstrukturen und Emotionen wieder, die auf diese Weise eine abbildbare Darstellung erfahren. Normalerweise dient die Fotografie den performativen Praktiken als Hilfestellung zur Dokumentation. In welchem Sinne, außer im Dokumentarischen, können sich Fotografie und Performance überhaupt treffen?

A.JONAK: Performance-Kunst und Fotografie treffen sich vielleicht dort, wo sie mit ähnlicher Intention gesellschaftliche Realität erforschen und dem Betrachter ein Gegenüber und einen Raum (an)bieten, den er mit eigenen Erfahrungen abgleichen kann. Im weiteren Sinne sind wir als Autorinnen der Fotografien durchaus „performativ“ tätig: die Zweidimensionalität der Fotografie erfordert generell ein räumliches Abstraktionsvermögen der Betrachter, das von uns in verschiedene Richtungen gelenkt werden kann.

M.BARCZEWSKI: Ich bin versucht den Terminus „Performance“ mit dem Begriff „Action“ (Aktion/Akteur) einzulösen. Für die Arbeit des zeitgenössischen Künstlers Walhed Beshty, z.B. könnte der Begriff „Action-photo“ zutreffen. Seine „Performance“ findet in der Abgeschiedenheit seiner Dunkelkammer statt, mit Hilfe von Licht, unbelichtetem, großformatigem Fotopapier und der anschließenden Entwicklung entstehen abstrakte Photogramme, die auf seine Aktion in der Dunkelheit verweisen.

U.KLEIN: Im Falle meiner Arbeit fügen sich die Körper der Paare erst durch die Fotografie zu einem ineinander verwobenen Objekt zusammen. Der bildhauerische Aspekt der Arbeit, nämlich das Modellieren einer Form, funktioniert über die Perspektive der Fotografie und ihr zweidimensionales Ergebnis. Der stattgefundene performative Akt des Paares dient der bildlichen Darstellbarkeit von komplexen und ambivalenten



ten Beziehungsgflechten durch Verkörperungen. Spreche ich von Bildhauerei und Körpern, so beinhaltet dies die Darstellungskraft von eingenommenem Raum und konstruiertem Umraum.

JK **Woher kommt die Auseinandersetzung mit dem Thema Raum in euren Fotografien?**

A.JONAK: Ich habe vor und während meines Fotografiestudiums auch Geographie studiert. Dazu gehörte auch ein 2000seitiger Reader zur Raumplanung ... Aus dem Interesse für Stadtplanung, den städtischen Raum und seine Transformationsprozesse wurde bald ein allgemeineres, das Raum vor allem unter soziologischen Gesichtspunkten betrachtet.

M.BARCZEWSKI: Meine Fotografien bilden Räume ab, die sich ihrer Funktion und perspektivischen Logik entziehen, mit der Absicht, den Betrachter zu einer „alternativen Sichtweise“ hinzuführen.

Die von mir entwickelte Bildsprache ermöglicht es dem Betrachter, diese abgebildeten Räume als eine zweidimensionale Fläche- oder noch genauer, als eine formal-abstrakte Bildkomposition wahrzunehmen.

U.KLEIN: Die Übertragung auf den Raum, schien mir die richtige Herangehensweise zu sein, schwer darstellbare Gefühlswelten fotografisch sichtbar zu machen. Raum interessiert mich insofern als Volumen oder als Körper verstanden und unter den verschiedenen Aspekten des Aufeinanderreagierens zweier Menschen. In diesem Sinne greift meine Arbeit verschiedene Aspekte des Performativen auf. <<

.....
WWW.GALERIE-BOSSERT.COM

ANN-KATRIN GÜNZEL

Prom. Kunsthistorikerin, arbeitet als freie Kuratorin und Autorin in Köln.
